

Dachabdecken

Autor(en): **Wackernagel, H.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jakob Gujan von Fideris zitiert die „Prätigauer Zeitung“ vom 27. I. 38 folgende Stelle:

„1737 den 5. Tag Christmonn am Abend ungefahr um 6 Uhren war es ausserhalb am Himmel und hinüber gegen St. Anthönjen, mag gar wohl sagen am gantzen Himmelslauf, hauptsächlich rot, gleichsam strahlenweiss hervorkommen und fast die gantze Nacht gewehret, dass bei Mannsgedenken nicht also war. Gott der Allmächtige wolle Uns weiter in seiner Gnaden erhalten und alle wohlverdienten Strafen gnedig von uns abwenden.“

Eine typische Darstellung mit anschliessender moralisch-religiöser Auswertung, wie sie sich in vielen Einblattgedrucken seit dem 16. Jahrhundert wiederfindet, zeigt ein bei Hans Fehr, Massenkunst im 16. Jahrhundert (Bln. Stubenrauch 1924, S. 59) abgebildetes Blatt.

Dachabdecken.

Von H. G. Wackernagel, Basel.

In dem fastnächtlichen Heischeliedchen aus Läfelfingen singen die Knaben:

„Mer wein-ech s'Hus abdecke,
Mer wein-ech uferwecke“¹⁾).

Die Drohung mit nächtlicher (uferwecke!) Dachabdeckung mag auf den ersten Blick als kindlich phantasievolle Übertreibung erscheinen. Das ist aber nicht ganz richtig. Vielmehr liegt hier der Niederschlag uralten und ernsthaften Gewaltbrauchs vor²⁾. Was die Knaben noch um 1850 in Läfelfingen scherzweise sangen, ereignete sich z. B. einmal — mehr als 300 Jahre früher — wirklich im gleichen Baselbiet, nämlich in Liestal.

Bei den festfrohen Basler Gesellen, die in den Jahren kurz vor 1500 jeweilen auf den Liestaler Kirchweihen rottenweise ihr Wesen oder besser ihr Unwesen zu treiben pflegten, erfreute sich der Schultheiss des Städtleins, Heinrich Grünenfels, ein arger Knauser, kaum sonderlicher Beliebtheit. So kam schliesslich eine Rotte von Basler Festbesuchern überein, zur „Strafe“ dem

¹⁾ H. Buser, Heimatkunde der Gemeinde Läfelfingen (1865), 155.

²⁾ E. v. Künssberg, Rechtsbrauch und Kinderspiel (1920) zeigt S. 34 ff. schön, wie eine ganze Reihe uralter Rechtsbräuche, die ursprünglich von Erwachsenen geübt wurden, im Kinderspiele usw. bis in die Gegenwart weiter leben. Aber gerade die Dachabdeckung erwähnt v. K. nicht. — Einige Nachweise zur Sitte des Dachabdeckens als Strafe (!) im Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens 2 (1929/30), 115 ff. — Abdecken des Daches als Strafmassnahme des Wilden Heeres: O. Höfler, Kultische Geheimbünde der Germanen 1 (1934), 126.

Grünenfels das Dach ab dem schäbigen und die ganz statt Liestal verunstaltenden Hause zu werfen.

Nächtlicher Weile stiegen die Kerle in das Grünenfelsische Haus und legten ein Seil an das tach. Darauf liefen die Nachtbuben in die Kammer eines Nachbarhauses und versuchten von da aus — man denke an die leichte Dachkonstruktion — mit dem Seile das tach der Grünenfelsischen Behausung überab zu ziehen¹⁾. Vergeblich! Ob dem Lärm erwachte der Liestaler Schultheiss Grünenfels und legte den nächtlichen Dachabdeckern das Handwerk. Jedoch bloss für dies eine Mal. Denn schon an einer der nächsten Liestaler Kirchweihen ward demselben Grünenfels das Dach doch abgeworfen; und damit nicht genug, wurden sogar die Wände des Hauses usgeslagen.

An der Spitze der Skandalbrüder bei den Liestaler Kilbinen stand ein gewisser Rudolf Nockleger, Schultheiss zu Basel. Es ist kaum Zufall, dass der gleiche Nockleger — übrigens ein notorisch ungebärdiger Geselle — im September 1498 als repräsentativer Fähnleinträger (und Fahنشwinger) die aus Freiwilligen gebildeten Basler Truppen auf ihrer Heerfahrt ins burgundische Gebiet begleitete. Gerade die Personengleichheit zwischen fast berufsmässigen Kriegs- und „Fest“helden dürfte als nicht ganz nebensächliche alt-eidgenössische Eigentümlichkeit gelten.

Quelle: Staatsarchiv Basel. Hauptsächlich: Gerichtsarchiv D 17, Fol. 123.

Um ein Spottlied.

Von J. B., Brig.

Wie vor Jahrzehnten, so singt die heutige Oberwalliserjugend noch die Strophen:

*O, dü lieba Eugusti, Eugusti, Eugusti,
o, dü lieba Eugusti, Eugusti, sti;
Wa bist dü nächti gsi, nächti gsi, nächti gsi,
wa bist dü nächti gsi, nächti gsi, gsi;
Z'Merell im Sacristi, Sacristi, Sacristi,
Z'Merell im Sacristi, Sacristi, Sacristi;
Z'Gäld ist versuffe,
d'Kleider zerschrackti.
o, dü lieba Eugusti, Eugusti, sti.*

¹⁾ Übrigens erinnert dieses Verfahren mit dem Seil an einen ganz ähnlichen Vorgang im alten Island. Dort wird bei einem mörderischen Überfall auf ein Gehöft mit Stricken das Dach von einer Halle gewunden. Njála (Thule 4), S. 168. Erstaunlicherweise haben sich Spuren von Dachabreissen mittels Seiles in einem Heischeliedchen aus Schwaben erhalten. Da heischen die Kinder beim Wurstmahl: „Wir bitten um den kleinen Magen. // Den grossen könnten wir auch vertragen, // Ein Schnürlein ums Haus // Und eine Wurst zum Fenster raus!“ (Fischer, Schwäbisches Wörterbuch 5. S. 1928). — Beide Hinweise verdanke ich der freundlichen Mitteilung von Prof. K. Meuli.